

THEOLOGISCHES FORUM

„Die Bedeutung des Tiroler Täufern für heute“ – aus
römisch-katholischer, evangelischer, freikirchlicher und
hutterischer Sicht

oder

„Was können wir von den historischen und heutigen Hutterern
lernen?“

**Samstag 17. 10. 2015, 09.30 Uhr, Theologische Fakultät der Universität
Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 3, Seminarraum VI**

Moderation: Dr. Astrid von Schlachta, Universität Regensburg

Am Podium: Dr. Markus Schmidt SJ (Universität Innsbruck, RKK), Mag. Olivier Dantine
(SI Sbg-Tirol, EKÖ), Reinhold Eichinger (Vize-Vorsitzender, FKÖ) und Edward mit
Judith Kleinsasser (Vertretung des Ältesten der Schmiedeleute, Gruppe 1).

Einführung Dr. Astrid von Schlachta:

Beim Forum geht es um das gegenseitige Verstehen der jeweiligen Theologie und Lebensweise und
dem Respekt gegenüber einer konfessionellen Vielfalt, ohne Alleinvertretungsansprüche zu stellen.

Die hutterische Schrift „Übrige Brocken“ war eine polemisch gefasste Streitschrift der Hutterer gegen
die „Schweizer Brüder“, denen Halbherzigkeit vorgeworfen wurde.

Was sollen wir von den inhomogenen Täufern nicht lernen? Wohl das damals übliche gegenseitige
Verdammen:

- Katholiken und Lutheraner mit Gewalt
- Täufer ohne Gewaltanwendung

Das Augsburger Bekenntnis (Grundschrift der Evangelischen Kirche AB) enthält das
Verdammungsurteil über die Täufer, das erst 2010 mit der Mennonitischen Weltkonferenz
aufgearbeitet werden konnte – im Rahmen einer Versöhnungsfeier („Verwerfungen überwinden, in

Christus versöhnen“). Davor wurde schon 2003 ein Dialogprozess zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der MWK recht erfolgreich abgeschlossen.

Statement Römisch-katholische Kirche P. Dr. Markus Schmidt SJ

Die RKK hat allen Anlass, in Bezug auf ihr Verhalten zu den Täufern selbstkritisch zu sein und um Vergebung sowie um eine „Reinigung des Gedächtnisses“ zu bitten – am Beispiel des Schuldbekenntnisses von Papst Johannes-Paul II am 23.3.2000 in St. Peter in Rom, da das damalige Handeln der Kirche diametral zum Handeln Jesu stand.

So wurde auch in Tirol die Vergangenheit Neubewertet:

- Bischof Stecher: Juden
- [Bischof Kothgasser: Protestanten (Defreggertal)]
- Bischof Scheuer: [Protestanten (Zillertal)], Täufer

- Die Täufer waren Vorreiter von zwei zentralen christlichen Orientierungspunkten, die auch für die säkulare Welt (Demokratien) bedeutsam sind:
 - o **Religionsfreiheit**
 - o **Gewaltlosigkeit**

Offen ist jedoch nach wie vor der „**Streit um die Taufe**“:

Grundsätzlich beinhalten die Ökumenischen Bestrebungen eine *weitgehend gegenseitige Anerkennung der Taufe* (zB- Lima-Papiere, die aber von vielen Kirchen nicht unterschrieben wurde). Da es biblisch nur eine Taufe geben kann, sollte damit eine Wiedertaufe vermieden werden. Die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses erfordert im säkularen Staat Einheit.

Somit steht die Klärung der Frage der Berechtigung der Kindertaufe an, die historisch in allen Volkskirchen Tradition geworden ist und wofür die RKK auch biblische Anknüpfungspunkte sieht. Besonders zeigen sich darin die stets vorangehende Liebesinitiative Gottes und die Antwort des Glaubens, die folgen muss, damit die Taufe ihre Wirksamkeit entfalten kann. Das Sakrament der Firmung wäre der geeignete Ort dieser Antwort (Form 1).

Das Taufrituale 2007 sieht erstmals auch eine Kindersegnung mit offenem Zeitpunkt der nachfolgenden Taufe vor (Form 2: „Zwei Stufenmodell“)

Sowohl die klassische Form 1 als auch die Form 2 (Glaubenstaufe) erfordern **unbedingt eine klare christliche Unterweisung in die Nachfolge Jesu** (Katechese bzw. Katechumenat).

Statement Evangelische Kirche AB Mag. Olivier Dantine

Zunächst gilt es die eigene Geschichte wahrzunehmen:

- Die eigene identitätsstiftende Leidgeschichte der Protestantenvertreibungen verdrängte das Leid der Täufer
- Luther rechtfertigte theologisch die Verfolgung der Täufer
- Unser Augsburger Bekenntnis, das bei uns höchste Autorität genießt, enthält Verdammungen über zum Teil nur scheinbare Täuferlehren. Was tun? Streichen geht nicht, daher existieren – sehr unbefriedigend – Ausgaben mit erklärender und revidierende Fußnote

- Bestehende Lehrdifferenzen (Taufverständnis, Legitimität der staatlichen Gewalt)

Dann gilt es, die Täufer differenziert wahrzunehmen, Versöhnung in Christus finden und Verwerfungen zu überwinden, so geschehen 2010 mit den Mennoniten (MWK) mit einer Vergebungsbitte.

Was wir jetzt tun und von den Täufern lernen können:

- **Ernstnehmen der Anfragen an unsere Taufpraxis:** Einheit von Glaube und Taufe. Wir müssen die Glaubensunterweisung wesentlich ernster nehmen, entsprechend der neuen Taufagenda: „Taufe als Weg“.
- **Friedensethik:** Überwindung der Lehre vom „Gerechten Krieg“ durch „Pazifismus?“

Fazit: Das Gespräch mit den Täufern hat erst begonnen und den Weg gilt es erst zu gehen.

Statement Freikirchen in Österreich Reinhold Eichinger

Ähnlich wie vor 500 Jahren leben wir in einer Umbruchszeit (Mitgliederschwund der Großkirchen, Verbreitung anderer bzw. neuer Religionen, Ausbreitung von Freikirchen). Seit dem 2. Weltkrieg sind etwa 400 Gemeinden in Österreich entstanden, davon sind 180 Teil der staatlich anerkannten Freikirchen in Österreich. Weltweit gesehen bilden jedoch die Freikirchen mit etwa 700 Millionen Mitgliedern die zweitgrößte Gruppe der Christenheit.

Die FKÖ muss sich erst in der kirchlichen Landschaft Österreichs einordnen, seinen Standort und seine Wurzeln bestimmen: Wir sehen uns als

- Kinder der Reformation durch Übernahme der „Soli“, Pietismus...
- Kinder der Täufer durch Übernahme der Glaubenstaufe und des „Spirits“ sowie des Prinzips der Trennung von Kirche und Staat (Schleitheimer Artikel)

Die Freikirchen sind nicht „blutsmäßig“ mit den Täufern verbunden wie die Hutterer (abgesehen davon, dass die Mennoniten auch in der FKÖ sind), sie wollen auch nicht die Täufer instrumentalisieren, möchten aber gerne „**Täufer nach dem Geist**“ (Michael Sattler sprach von „Türken nach dem Geist“) sein (Was würden die hutterischen Sendboten des 16. Jahrhunderts zu uns heute sagen?).

Die FKÖ blickt voll Respekt auf die Praxis der damaligen **täuferischen Sendboten** zurück und möchte von ihnen lernen: **Standhaftigkeit, Treue, Bekennermut, neuer Blick in die Heilige Schrift** – durchaus zusammen mit Katholiken, Evangelischen und Hutterern.

Unser Land lechzt nach solchen „Täufern im Geist“!

Statement Hutterer (Schmiedeleute Gruppe 1) Edward Kleinsasser

Bei den Hutterern existieren in der Regel keine theologischen Schulen („je gelehrter je verkehrter“), wobei sich bei uns diese Ansicht zu ändern beginnt („je offener ...“)

Die Begegnung mit der Begeisterung für uns, die wir in Österreich erleben (wie zB durch den Hutterer Arbeitskreis), gibt uns zu denken.

Die Täufer waren „Botschafter im Geist“, indem sie

- durch ihr **Leben (reality of life) bewiesen, dass man in der Nachfolge Jesu leben kann.**
- die **Gütergemeinschaft** als Alternative zu den Großgesellschaften nach dem Jerusalemer Modell einführten, und dadurch einen Rahmen für soziale Gleichheit und Kompromisslosigkeit zu den Worten Jesu bis zum Tode schufen,
- die „**Treuen im Lande**“ waren.

Wir versuchen das heute noch umzusetzen, zumal überall sonst vielfach zu den einfachen Worten Jesu Kompromisse gemacht werden.

z.B.:

- der Taufwerber muss durch seinen Lebensstil seine Ernsthaftigkeit, Jesus nachfolgen zu wollen, beweisen
- die Wichtigkeit der Familie (daher auch keine Ehescheidung)
- die Christliche Ehe = Mann + Frau (nicht Mann + Mann, Frau + Frau)
- die Wehrlosigkeit
- die Gütergemeinschaft, wodurch viele Probleme wegfallen (Krieg, Ehebruch, Drogen, Armut, Hunger, Arbeitslosigkeit, Alleinerziehung, Delikte)
- der Lebenskampf gegen Neigung zur Sünde.

Wir hätten viel zu geben.

Ergebnisse der Diskussion unter allen Teilnehmern und Beantwortung von Anfragen

FRAGEBEANTWORTUNGEN

- Nachfahren der historischen Täufer sind heute Hutterer, Amische, Alt-Mennoniten
- Mennonitische Weltkonferenz vertritt nicht alle Mennoniten (in Ö: etwa 40%)
- Stellung der Frau bei den Hutterern: eher im Hintergrund bzw. spezifische Arbeitsbereiche: Familie, Schule, Kindergarten, Küche – am Beginn der Täuferbewegung wirkten auch viele Missionarinnen (Sendbotinnen) ohne Taufdienst
- Große Vielfalt der Täufer Richtungen aufgrund der hohen Tendenz zu Spaltungen aufgrund Meinungsverschiedenheiten, die aber i.d.R. als Ausdruck der Gewissensfreiheit verstanden wird.
- Flüchtlingshilfe bei Hutterern durch Unterstützung von NGOs und fallweiser Aufnahme auf Höfen
- Ad Religionsfreiheit: Wie gehen die Kirchen mit Bekehrungen von Muslimen um? RKK: Behutsame und diskrete Glaubenseinführung wegen Gefahr von Repressionen seitens der Familie, die den neuen Gläubigen verstoßen bzw. mit dem Leben bedrohen wird; - ähnlich FKÖ. Die EK hat sich durch einen Synodenbeschluss weitgehend von einer aktiven Missionierung verabschiedet, respektiert aber Einzelne und weist sie nicht ab, die evangelisch werden wollen. Generell ist wichtig, dass die neuen Christen in den Kirchen ein familiäres Umfeld finden.

TAUFANERKENNUNG?

- Die Anerkennung der Säuglingstaufe ist für Freikirchen und Hutterer theologisch nicht möglich. Auch die neue Betonung der RKK, dass der Säuglingstaufe (die als freies Geschenk Gottes betrachtet wird) unbedingt die persönliche Annahme und Entscheidung zur Nachfolge Jesu folgen muss („Glaubensversprechen-Erneuerung“ bzw. im Rahmen der Firmung) löst das Problem nicht.
- Sollte jedoch das „Zwei-Stufen-Modell“ des Taufrituale 2007 mehr Verbreitung finden (etwa aus pastoralen Rücksichten in der immer mehr säkularen Umgebung), dann würde auch in die RKK die Glaubenstaufe etabliert und die Taufanerkennung so sukzessive gelöst werden können. Was mögen jedoch die Motive sein, dass dieses „Zwei-Stufen-Modell“ kaum bekannt ist?
- Einladung an die FKÖ, der Charta Oecumenica beizutreten (die auch das „Proselytentum“ im Sinne einer möglichststen Vermeidung regelt).
- Ohne Taufe keine Kirchenmitgliedschaft

ZUSAMMENFASSUNG WAS WIR VON DEN TÄUFERN LERNEN KÖNNEN:

- UMGANG MIT DER HEILIGEN SCHRIFT als Richtschnur der Lebenspraxis
- GEMEINDELEBEN = GEMEINSCHAFTSLEBEN VON GESCHWISTERN (wie eine Familie). Edward Kleinsasser: Ist auch ohne Gütergemeinschaft lebbar, wie z.B. bei den Mennoniten mit ihrem hohen Ethos der gegenseitigen Hilfe
- GLAUBENSTAUFEN mit guter Vorbereitung und klarem Inhalt (auch hier geht immer Gottes Liebe voraus)
- GEWALTLOSIGKEIT als Lebensstil (Wiederentdeckung der frühkirchlichen Praxis) bis hin zur weltpolitischen Ebene
- RELIGIONSFREIHEIT: Kein Zwang, Wechsel der Religion ist friktionsfrei möglich – auch die Rückkehr („bei den Hutterern steht die Tür offen“).